

Das Loch durch den Gotthard im Zeitalter zunehmender ökologischer Risiken und Gefahren

Über was sollen drei Ausstellungen über den längsten Eisenbahntunnel der Welt, den Gotthard-Basistunnel, die Öffentlichkeit informieren? Natürlich über den Tunnelbau und die damit verbundenen menschlichen Anstrengungen mit denen die Materie durchdrungen wird, um eine Verkehrsverbindung zu schaffen. Aber nicht nur.

René Stettler

In Erstfeld, Pollegio und Sedrun informieren seit einigen Jahren Ausstellungen über den Bau des 57 Kilometer langen Gotthard-Basistunnels. Während den ersten Monaten nach der Eröffnung im Jahr 2008 wurde die Ausstellung in Erstfeld von 20'000 Menschen besucht. Aufgrund des breiten Interesses am sogenannten Jahrhundertbauwerk während den ersten grösseren Bohretappen ab 2007 scheinen die wenig bescheidenen Kosten für die Kommunikation mit der Öffentlichkeit rückblickend gerechtfertigt. Für die kleine Erstfelder Ausstellung beliefen sie sich auf eine Million Franken. Doch wäre diese Million – die Ausstellung in Pollegio kostete um einiges mehr, nämlich das 10fache – für die Kommunikation eines Bauprojekts mit internationaler Bedeutung heute noch zu rechtfertigen? Was könnte die Aufgabe der Kommunikation mit der Öffentlichkeit bei der Realisierung von grossen nationalen Bauprojekten in einer Zeit sein in der es immer evidenter wird, dass unser Glaube an nie endendes Wirtschaftswachstum und technologische Effizienz mit dem ökologischen Dilemma zu tun haben in dem wir uns befinden?



Modell einer Tunnelbohrmaschine, InfoCenter Erstfeld; Photo: René Stettler

Resonanzfähige Vermittlung

Das Konzept der Erstfelder Ausstellung konzentriert sich auf wissenschaftliche Fakten zum Tunnelbau, seine technischen Hürden und das Modell der 440 Meter langen Tunnelbohrmaschine, einem technowissenschaftlichen Monster. Das Rezept sind bewährte Inszenierungskonzepte von Originalobjekten oder Modellen, attraktive Vermittlungen. Wenn möglich über publikumswirksame Simulationen wie eine Sprengung, bahntechnische Innovationen aber auch den Zugang zu allem Wissenswerten. Die Grundidee dabei ist die Baustelle im Berg als eine gewaltige technologische Herausforderung an die heutige Zeit und Technik darzustellen. Die gezeigten Exponate, Apparaturen und Gegenstände orientieren sich vorwiegend am Paradigma gegebener technologischer und ökonomischer Prioritäten. Dabei scheint in Vergessenheit geraten zu sein, dass Ausstellen und Vermitteln eine auf das Verstehen und Deuten der Welt angelegte wie auch ethische Tätigkeit ist – ein Werkzeug für etwas Anderes.

Unordentliche Praktiken der Wissensvermittlung

Leider herrscht heute eine allgegenwärtige Instrumentalisierung, die vor nichts halt macht. Politik, Kunst und Religion sind inzwischen von ihr ergriffen. Alles hat heute den Charakter von Waren, die etwas Anderem nützen müssen, um existieren zu dürfen. Die Politik dient dazu bestimmte Gruppeninteressen durchzusetzen. Die Religion ist zum Instrument



Skulptur der heiligen Barbara, InfoCenter Erstfeld; Photo: René Stettler

“Zweckorientiertes Wissen und die Vorspiegelung falscher Sicherheiten sind vielfach die oberste Maxime.”

der Stärkung der Kräfte der Selbstbehauptung mutiert. Die Kunst zur Ware mit der sich zufällige Gefühle erzeugen lassen, die gemäss dem deutschen Sozialphilosophen Max Horkheimer von unseren “wirklichen Intentionen und Gefühlen getrennt sind”. Die Folge ist, dass Ausstellungen wie die Gotthard-Basistunnel

Ausstellung den wesentlichen Fragen und Befürchtungen, die Menschen heute haben, mit unordentlichen materiellen Praktiken der Wissensvermittlung ausweichen. Nicht die viel grösseren Zusammenhänge und das Vorwissen für die wir uns interessieren werden für die kollektive Reflexion in Szene gesetzt, sondern zweckorientiertes Wissen und die Vorspiegelung falscher Sicherheiten sind vielfach die oberste Maxime. Zudem: Was ist der Zusammenhang zwischen dem in Erstfeld gezeigten Modell der Tunnelbohrmaschine, der Figur der heiligen Barbara und der Polyesterversion der in Altdorf stehenden Bronzeskulptur

von Wilhelm Tell? Es dürfte wohl keinen geben.

Dennoch ist die folgende Frage wichtig: Wie können der gesellschaftliche Fortschritt, die spirituelle Dimension unserer Existenz und die immer weiter voranschreitende Disneyfizierung unseres Alltags dem gemeinsamen Nachdenken zugänglich gemacht werden? Es gibt eine Reihe von Antworten auf diese Frage. In einem offenen Ausstellungskontext bedeutet es, dass wir Fragen stellen, die das für ihre Beantwortung notwendige Wissen als Grundlage für das Handeln nicht ausschliessen, sondern einschliessen. Keine kleine Aufgabe für die Vermittlung.

Vernachlässigtes kollektives Lernen

Eine weitere Frage, die ich mir als Ausstellungsbesucher angesichts der heute omnipräsenten ökologischen Risiken stelle, die mit grossräumigen technologischen Lösungen – nicht nur bei der Nukleartechnologie – verbunden sind, ist: Gibt es alternative Formen des Erzählens über Innovation und Fortschritt, die den vernachlässigten Dimensionen des kollektiven Lernens den heute dringend notwendigen Raum zugestehen? Zur Diskussion stehen Vermittlungen, die dem kollektiven Lernen aber auch dem Umlernen eine zentrale Rolle beimessen. Dazu gehört auch die kritische Auseinandersetzung mit dem heute verfügbaren Wissen und den Bildern, die wir uns von der Welt machen – in einer Zeit der inflationär verfügbaren Bilder. Das könnte als Herausforderung begriffen werden und ist auch keine einfache Aufgabe.

Ausbau der technischen Fächer

Eine noch viel grössere Herausforderung ist, dass die Geisteswissenschaften und die Künste – die "Humanities and Arts" – heute überall beschnitten werden, wie die amerikanische Philosophin Martha Nussbaum im Buch *Nicht für den Profit* zeigt. Weltweit werden geisteswissenschaftliche und musische Fächer auf allen Stufen des Bildungswesens zusammenge-

strichen, während die technischen Fächer ausgebaut werden. Der heute vielfach unkritische Umgang mit unserem Wissen, kurzfristige Zweckorientiertheit, Sorglosigkeit über die Konsequenzen von unökologischem Handeln sowie unordentliche Praktiken der Wissensvermittlung erstaunen daher nicht.

Versiegen des Trinkwassers

Beim Durchschlag eines langen Tunnels durch die Alpen steigen auch die Umwelt Risiken. Das Versiegen der Trinkwasserquellen bei Silenen ist ein Beispiel. Zudem können geologische Unwägbarkeiten, unvorhergesehene Pannen oder unwahrscheinliche Ereignisse wie ein Zugbrand oder Terroranschlag nie vollständig ausgeschlossen werden. Letztere sind insbesondere für die künftigen Nutzer, die Bahnfahrenden, von Interesse. Die Vermittlung eines einseitig instrumentellen, verdinglichten Verständnisses des technischen und gesellschaftlichen Fortschritts sollte daher angesichts dieser Gefahren einer dringenden Revision unterzogen werden.

“In einem offenen Ausstellungskontext können wir Fragen stellen, die das für ihre Beantwortung notwendige Wissen als Grundlage für das Handeln nicht ausschliessen, sondern einschliessen.”



Wilhelm Tell und Ausstellungsbesucherin, InfoCenter Erstfeld; Photo: © Uri Tourismus AG

“In einer Demokratie darf man erwarten, dass Risiken der Enttäuschung durch Ungewissheiten angesprochen werden.”

Wissen hinterfragen

In einer Demokratie darf man erwarten, dass Risiken der Enttäuschung durch Ungewissheiten angesprochen und Grenzzonen des Gewussten und Unwahrscheinlichen nicht tabuisiert, sondern öffentlich zur Diskussion gestellt werden. Dazu gehört auch die Einsicht, dass Ausstellen ein Werkzeug ist, mit dem wir die Welt und unser In-der-Welt-Sein nicht nur erklären, sondern auch immer wieder neu zu deuten versuchen.

Bilder und Objekte einer Ausstellung schaffen Zugang zu neuem Wissen, das uns normalerweise nicht zur Verfügung steht. Sie regen zum Weiterdenken an, bestätigen unsere Vorstellungen, unterstützen uns beim Hinterfragen von Gewusstem und können auch Zweifel am Präsentierten wecken. Auch für die Vermittlung von Bildern und Know-how wie man ein Loch tief unter dem Gotthard durch die Alpen gräbt, um eine Verkehrsverbindung zu schaffen, ist das kein Ding der Unmöglichkeit.

René Stettler ist der Gründer der Schweizer Biennale zu Wissenschaft, Technik + Ästhetik (seit 1994) und der Neue Galerie Luzern – Swiss Academic Association (NGL – SAA). Er ist Studienleiter eines doktoralen Forschungsprogramms in den Geisteswissenschaften und Künsten der Universität Plymouth, UK, <http://www.neugalu.ch>; Dozent für Medientheorie und -philosophie an der Hochschule Luzern, Design & Kunst; Kulturmanager; Kurator.

LITERATUR

McCarthy, D. E., *Knowledge as Culture*. London: Routledge, 1996.
Nussbaum, M. C., *Nicht für den Profit*. Warum Demokratie Bildung braucht, Überlingen: TibiaPress Verlag GmbH, 2010.
Stettler, R., *The Politics of Knowledge Work in the Post-Industrial Culture*. Wien: Ambra-Verlag; Basel: Birkhäuser Verlag, 2014.